

er Zeit sind. Erstere dienen hauptsächlich zur Ergänzung des ältesten Weines und heißen die jüdisch Apffel. — (Das Ganze riecht ein wenig nach einem amerikanischen Puff.)

— Zu einem Kranken, der sich immer durch medicinische Bücher selbst zu heilen suchte, sagte der berühmte Hufeland: „Nehmen Sie sich in Acht, Sie sterben bestimmt einmal an einem Druckfehler!“

Officielle Nachrichten.

— Unter dem 25. Dez. wurde der edl. Schuldiensft zu Böhringen, D. Sulz, dem Schulmeister Leonhardt in Bürg übertragen.

R ä t h s e l.

Kurz ist mein Daseyn hier auf Erden,
Nur Monden zählt mein Lebenslauf;
Und kann ich gleich nicht älter werden,
Blüh' ich doch sterbend wieder auf.

Mit Lust und stillen Wünschen grüßet
Dann Jedermann mich junges Kind,
Und meine Kinderzeit verfließet
In Freud' und Hoffnung zu geschwind.

Im bunten, reichgeschmückten Kleide
Prang' gern ich in der Kinderzeit,
Doch fühl' als reif'rer Mann ich Freude
Im Segenspenden weit und breit.

In immer wechselnden Gestalten,
Doch fest in regelmäß'ger Bahn
Beweg' ich mich; mein stilles Walten
Siehst du oft mit Bewund'ung an.

Doch schnell entschwinden meine Kräfte,
Bald färbt mein Haar sich silberweiß,
Es fließen alle Lebensäfte:
Ich ende als ein schwacher Greis.

Sulzbach. [Verkaufener Hund.] In der Nacht vom 1. auf den 2. dieses Monats ist dem Unterzeichneten sein nachbeschriebener Hund dahier entsprungen. Denjenigen, welcher diesen Hund gegenwärtig besitzt, ersuche ich, denselben im Wirthshause zur Krone in Sulzbach gegen Ertrag der Fütterungskosten und gegen ein gutes Trinkgeld abzugeben.

Beschreibung des Hundes:

Der Hund ist ein schwarzblauer Stumper mit langen Haaren, ist ziemlich groß, dicker Statue und zweijährig. Er geht auf den Ruf „Stumper.“

Den 4. Januar 1843.
Johann Martin Kühnle, Schäfer
vom Breitenauerhof.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei v. J. B. v. d. B.

Bachnang, Naturalien-Preise vom 1. Januar 1843.

Fruchtgattungen	Obste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	14	24	14	16	14	8
Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
Dinkel neuer	17	15	6	53	6	30
Roggen	14	4	10	56	—	—
Gemischtes	12	24	—	—	—	—
Walzen	14	24	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	6	30	6	17	6	—
Weißkorn	—	—	—	—	—	—
1 Eimer	—	—	—	—	—	—
Einkorn	—	—	—	—	—	—
Weizen	—	—	—	—	—	—
Erbsen	2	40	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
Erbsirnen	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

1 Pfund gutes Kernen Brod 26 kr.
Der Kreuzer - Weck soll 2 1/2 Ctb.

Fleisch - Taxe.

1 Pfund Rindfleisch 6 kr.
 „ Kalbfleisch 7 —
 „ Schweinefleisch 8 —
 „ Schaffleisch abgezogen 6 —
 „ Hammelfleisch 8 —

N. I.

Naturalien-Preise vom 31. December 1842.

Fruchtgattungen	Obste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Korn	1	48	1	43	1	40
Gemischtes	1	28	1	20	1	16
Korn	1	20	1	19	1	17
Gerste	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—
1 Eimer Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

Ein gemischtes Laib Brod von 4 Pfund 12 kr.
Ein Kreuzer - Weck 6 Ctb 1 Quint.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Warbach, Waiblingen, Weilheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 3.

Dienstag den 10. Januar

1843.

Im Anfang des 13. Jahrhunderts war das Geld viel seltener, als jetzt, und hatte deshalb im Verhältniß zu den Lebensmitteln einen viel höhern Werth. Ein Weinwirth, der damals in den Wein fuhr, konnte die Geldgurt ersparen er 3 — 4 Wagen voll Wein kaufen. Nicht lange nachher sind jedoch die Weinpreise schon etwas höher. — Ein gutes Pferd aber kostete um's Jahr 1450 hundert Gulden, ein geringeres 14 bis 20 fl. Deut zu Tage müßte Einer schon ein schönes Pferd haben, wenn man ihm 500 Scheffel Dinkel oder 200 Eimer Gannstaber darum geben sollte. (Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Der Preis des gemästeten Rindfleisches ist von 6 auf 7 kr. erhöht worden.
Den 7. Jan. 1843.

Oberamt:
Stoßmayer.

Reichenberg. [Holz - Verkauf.] Im Kronwald Jurkopf bei Jur, Reichenberger Reviers, werden

Montag den 16. d. M.
1 1/2 Klafter erlene Scheiter,
1/2 — aspene Scheiter,
4100 Stück — Wellen

unter den gewöhnlichen bekannten Bedingungen im öffentlichen Aufstreich verkauft. Der Anfang ist Morgens 9 Uhr auf dem Schlag selbst.

Die betreffenden Schultheißenämter wollen dieß genugsam bekannt machen lassen.
Den 5. Jan. 1843.

K. Forstamt,
Forstassistent v. Siegesar.

Reichenberg. [Holz - Verkauf.] Im Revier Reichenberg werden in nachstehenden Kronwaldungen folgende Holzquantitäten im öffentl.

lichen Aufstreich unter den gewöhnlichen bekannten Bedingungen verkauft:

Montag und Dienstag,
den 23. und 24. dieß,
im Kronwald Schürbau bei Dypenweiler,

2 1/2 Klafter eichene Scheiter,
1/2 — — Prügel,
50 Bschl. — Wellen,
55 1/2 Klafter buchene Scheiter,
22 1/4 — — Prügel,
1575 Stück — Wellen,
1/2 Klafter birchene Scheiter,
25 Stück — Wellen,
1 1/2 Klafter aspene Scheiter,
19 — Abfallholz,
312 1/2 Stück Abfallwellen,
2 Eschen, 2 Ahorn- und 2 Buchen-
Ruhholzstämme.

Mittwoch und Donnerstag,
den 25. und 26. dieß,

im Kronwald Breithalde und Tannenwald bei Eschelhof,
19 1/2 Klafter buchene Scheiter,
25 1/2 — — Prügel,
5987 Stück — Wellen,

15 1/2 Klafter Nadelholz-Scheiter,
 10 3/4 — — — — — Prügel.
 Freitag den 27. Jan. 1843,
 im Kronwald Neuwiesen-Waldle bei Eschelhof,
 1 1/4 Klafter buchene Scheiter,
 4 1/4 — — — — — Prügel,
 1125 Stück — — — — — Wellen,
 25 Stück aspene Wellen,
 2 1/4 Klafter tannene Scheiter,
 2 3/4 — — — — — Prügel,
 12 Stück Abfallwellen.

Die Verkäufe beginnen je Morgens 9 Uhr auf den betreffenden Schlägen, nachdem vorerst die bekannten Verkaufsbedingungen verlesen worden.
 Den 5. Jan. 1843.

K. Forstamt.
 Forstassistent v. Siegesar.

Reichenberg. [Gold-Offert.] Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen gegen gerichtliche Versicherung 500 fl. zum Ausleihen parat.
 Stiftungspflege.
 Beker.

Privat-Anzeigen.

Nächsten Freitag ist Casino.

Bachnang. Der Bestimmung in der Instruktion zur revidirten Gewerbe-Ordnung vom 12. October 1837 §. 67 zufolge, wird hiemit bekannt gemacht, daß dem Maurer Johannes Dittenbacher von Allmersbach, D.A. Bachnang, unterm 7. Jan. 1843 das Meisterrecht dritter Stufe ertheilt wurde.

Obmann Müller.

Ebingen. [Brandung] An Beiträgen für die Beschädigten sind eingegangen und weiter versendet worden:

- von Herrn Färbermeister Springer 1 fl.
- — — — — Adlerwirth Stadtrath
- — — — — Breuninger 1 fl.
- — — — — Buchbindermeister Münch 30 kr.
- — — — — Schultheiß Angerbauer in Jür 1 fl.
- — — — — Schulmeister Rumpus in Jür 1 fl. 6 kr.
- einem Christtags-Gesellschaft in der Post zu Bachnang 1 fl.
- einem Ungenannten 24 kr.

Weitere Beiträge sind willkommen.
 Bachnang, den 9. Jan. 1843.

Oberamts-Actuar Fritz.

Bachnang. [Ader-Verkauf.] Unterzeichneter verkauft 5 Viertel Ader im Seelacher

Beg, wovon 3 Viertel mit Dinkel angeblümt ist. Die Liebhaber können täglich einen Kauf mit ihm abschließen.

Christoph Kern.

Bachnang. [Haus-Verkauf.] Der Unterzeichnete bringt am Montag den 16. Januar, Nachmittags 2 Uhr, sein ihm zugehöriges Viertel an einem Wohnhaus in der obern Vorstadt, neben Jakob Häuser und Wittwe Stroh, bestehend in einer Stube, Stubenkammer, Küche, Speicher und einem Gärtchen hinter dem Haus, im Gasthof zum Engel zum öffentlichen Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Christian Pfizenmaier,
 Schuhmacher.

Bachnang. [Zugelaufener Hund.] Am Donnerstag den 5. Januar, Abends, ist mir ein langhaariger, schwarzer Schafhund mit weißer Blasse und weißem Schweif zugelaufen, den der Eigenthümer gegen Entrichtung der Einrückungsgebühr und Fütterungskosten bei mir abholen kann.
 David Hampf.

Bachnang. Schön lithographirte Lehr- und Meisterbriefe mit der Ansicht der Stadt Bachnang sind um 8 kr. per Stück zu haben bei
 J. Berthold.

Vorwärts!

(Gesungen zu Berlin am Stäckerfeste den 16. Dez. 1842.)

Denkt Ihr daran, wie wir in jenen Jahren,
 Als auf uns lag des Himmels schwere Hand,
 Zum Kampfe zogen in vereinten Scharen,
 Mit Gott, für König und für Vaterland?
 Die Adler Friedrich's trauerten bezwungen,
 Doch unbezwungen blieb der Preußen Ruth,
 Da ist ein Ruf uns tief in's Herz gedrungen,
 Und Jeder war bereit mit Gut und Blut.
 Chor. Da ist ein Ruf etc.

Der König rief, und Alle, Alle kamen,
 Ein ganzes Volk erhob sich kampfbewehrt,
 Nicht eitle Titel galten, leere Namen,
 Es galt die That, es galt ein gutes Schwert.
 Das Vaterland vom Feinde zu befreien,
 Zur Fahne stellte sich der Heeresbann,
 Freiwillige traten in der Krieger Reihen,
 Die Landwehr schloß in tapf'rer Schaar sich an.
 Chor. Freiwillige etc.

Da ist in unserm Volk ein Held erstanden,
 Ein Jüngling noch, und doch schon siebzig Jahr,
 Den Vater wir und Marschall Vorwärts nannten,
 Kühn, unverwundlich, muthig in Gefahr.
 Und stand der Kaiser selbst ihm gegenüber,
 Dann strich der Alte sich den Anhebhart:
 „Ihr Kinder“, rief er, „jedo frisch hindert!
 Man vorwärts, drauf! nach guter preuß'scher Art!“
 Chor. Ihr Kinder etc.

Und wie er uns vordem in Kriegeskammen,
 Beim Schlachtendonnerwetter oft vereint,
 So führt er heut' noch einmal uns zusammen,
 Da mild des Friedens gold'ne Sonne scheint.
 Wir denken fein, und gleich in frischen Zügen
 Belebt sein Bild uns die Erinnerung,
 Wir hören ihn, wir seh'n zum Sieg ihn stiegen,
 Die alten Herzen schlagen wieder jung.
 Chor. Wir hören ihn etc.

Und gilt es, für das Vaterland zu streiten,
 Es ist sein Wort, das mächtig zu uns bringt,
 Es wird sein Geist durch uns're Reichen schreiten,
 Sein Name wie ein Schlachtruf donnernd klingt.
 Heil, Blüher, Dir! Du wirst unsterblich leben,
 Den deutschen Heidenfürsten zugesellt.
 Heil! Preußen, Heil! Dir ist der Sieg gegeben,
 Du hast zum Wahlspruch „Vorwärts!“ Dir erwählt!
 Chor. Heil! Preußen, etc.
 Friedrich Förster.

Die Freiheit — ein Weihnachtsgeschenk.

(Berlin, 28. Dez.) Man unterhält sich hier in den höchsten Kreisen von einem eben so rührenden als interessanten Ereignisse, das wiederum einen der vielen schönen Herzenszüge unseres Königs bekundet und wohl geeignet scheint, das allgemeinste Interesse zu erregen. Im Jahre 1815, als die Russen zum zweiten Mal in Frankreich standen, trat Marie Corne, die fünfzehnjährige Tochter eines ehrbaren Bürgers zu Nancy, in die Dienste der Gräfin d'Orléans, deren Gemahl ein russisches Corps kommandirte. Dieselbe lernte bald einen zum Gefolge des Generals gehörigen einnehmenden jungen Russen, Namens Carepzy, kennen, mit welchem sie das Band der Ehe knüpfte, bevor sie ihrer Herrschaft nach dem fernem Norden folgte. — Wie bitter fühlte die Arme sich aber getauscht, als sie erst in Rußland erfuhr, daß ihr Mann zu den Leibeigenen der gräflichen Familie gehörte, daher auch ihre Kinder der unfreien Kaste verfallen mußten. — Als der Graf späterhin einen Theil seiner Leute an einen andern russischen Edelmann,

seinen Adjutanten, den Baron Stjzferoff, abtreten mußte, ging auch die Familie Carepzy in des Letztern Dienstbarkeit über. Vor einigen Jahren starb der von Gram niedergebeugte Vater, und die nunmehr alleinstehende, mit ihm in größter Liebe und Eintracht lebende Frau vermochte nicht länger das unglückliche Knechtschaftsverhältniß ihrer 6 Kinder (3 Söhne und eben so viele Töchter) zu ertragen, die sich nach der Freiheit und der schönen Heimath ihrer Mutter sehnten. Das von stillen Vorwürfen beunruhigte Mutterherz raffete nicht, in der Heimath die Hülfe von Angehörigen und Freunden, sowie die Vermittelung des Gouvernements anzurufen, um den Loskauf ihrer Kinder und die Rückkehr mit denselben nach Frankreich zu ermöglichen. Dieserhalb legte sie, zwei Mal binnen kurzer Zeit, große Heils zu Fuß, die weite Reise von Moskau nach Nancy zurück. — Hier fand sie bei ihren Mitbürgern die allgemeinste thätigste Theilnahme, deren Ergebnis indessen nicht reichlich genug ausfiel, um den Loskauf sämtlicher Kinder damit zu bestreiten, obgleich der jetzige Gutsherr, ein nicht sehr vermöglicher Mann und selbst Vater einer zahlreichen Familie, einen Theil des üblichen Lösegelds großmüthig erlassen will. — Noch weniger vermochte die Wittwe Carepzy behufs der vom Kaiser von Rußland zu ertheilenden Erlaubniß zur Auswanderung ihrer Kinder, wovon der ältere Sohn bereits als Hautboist bei einem Regimente dient, die nachgesuchte Vermittelung in Paris zu erlangen, wenn gleich die dortige Königsfamilie, insbesondere die Herzogin von Orleans, der von dem achtbarsten Pflichtgefühl getriebenen Mutter ihre Theilnahme durch Geschenke unzweideutig bezeugte. Halb unverrichteter Sache also, sah sie sich genöthigt, wieder nach Rußland zurückzukehren, sich nur damit tröstend, wenigstens den jüngsten Kindern die Freilassung schon jetzt zu erkauen und sie zu ihren Verwandten nach Nancy zu bringen, um ihnen dort eine bessere Erziehung zu geben und einer hochbetagten Mutter die Freude des Anblicks ihrer befreiten Enkel zu bereiten; dann aber auch später durch rastloses Bemühen die übrigen aus den entwürdigenden Banden zu erlösen. Auf der Reise von Frankfurt nach Leipzig lernte sie einen Bewohner der Rheinprovinz (Hauptmann Ulich aus Aachen) kennen, welchem sie bei Mittheilung ihrer auf das glaubwürdigste nachgewiesenen Verhältnisse äußerte, daß man ihr von vielen Seiten, unter andern schon in Warschau, bei Anwesenheit unseres Königs daselbst, zugeredet habe, sich vertrauensvoll an dessen allbekannte und allgepriesene Menschenliebe zu wenden, um eine Empfehlung an die Kaiserfamilie zu erlangen, zu welcher ihr der Zutritt in ihren Verhältnissen sonst nicht

so leicht zugänglich seyn würde. Jener Rheinlandsbewohner, von lebhaftem Mitgefühl ergriffen und kühn auf des Königs edlen Sinn vertrauend, ermutigte die Wittwe Carepky, die Gnade desselben getrost anzusprechen, und deshalb den Umweg von Leipzig über Berlin nach Rußland nicht zu scheuen. Zunächst bei dem erlauchten Grafen zu Stolberg, Minister des königlichen Hauses, eingeführt, fühlte sie sich durch die menschenfreundlichste Aufnahme freudigst überrascht, und durch die Zusage einer Verwundung bei des Königs Majestät mächtig gehoben. Der schönste Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Nicht nur hat der erhabene Monarch sich huldvollst herabgelassen, der Wittwe Carepky die erbetenen Empfehlungen an den kaiserlichen Hof zu verheissen, die das Mutterherz zu den frohesten Hoffnungen berechtigen dürfen, sondern, was noch beglückender für dasselbe ist, und wodurch das reiche Gemüth unsers Königs wieder so ganz eigenthümlich hervortritt: Derselbe befahl, daß am Vorabend vor Weihnachten, wo ganz Berlin sich den kindlichen Weihnachtsfreuden überläßt, bei der gesammten königlichen Familie eine Einsammlung von Geldbeiträgen abgehalten werde, deren Ertrag in Verbindung mit einem reichen königlichen Gnadengeschenke die in Dreue so musterhaft ausstehende und so herrlich belohnte Mutter mehr als völlig in den Stand setzen wird, allen ihren Kindern das köstlichste Weihnachts-Geschenk, die Freiheit, mitzubringen und die Kosten der Reise zu bestreiten, für welche ihr überdies auf königlichen Befehl ein freier Postpaß bewilligt, und in gnädigem Auftrage der Königin ein gegen die Kälte des Nordens schützender Mantel geschenkt wurde, der gleichsam als ein Ehren-Mantel das köstlichste Andenken für sie bleiben wird. Welches Wohnegefühl muß der König und Seine hohe Umgebung über eine so menschlich schöne und christlich fromme, sichtbar durch eine höhere Hand vermittelte Handlung empfinden, die überall, an der Kiewa wie an der Seine, die herzlichsten Sympathien antreffen wird. — Wer aber beschreibt das Glück und das Dankgefühl einer so hoch begnadigten Mutter, so wie die Freude dessen, den das Geschick würdigte, ihr den Weg zu zeigen zu dem Orte der Gnade und des Lichts.

Ein glückliches Zusammentreffen.

Im vorigen Monate stieg ein junges, hübsches, etwa 22jähriges Mädchen in der Kleidung einer Bäuerin aus der Umgegend der Hauptstadt; wie es schien, ermüdet von einer langen Wanderung,

die sie gemacht haben mochte, an einem der Thore von Paris in einen Omnibus, und setzte sich da neben einen Herrn von ungefähr 50 Jahren. Das Mädchen fragte den Herrn bald, ob der Wagen vor dem Findelhause vorüber komme. Der Nachbar, Herr R., ein Wollenwaarenfabrikant von Paris, der anfänglich auf das hübsche Landmädchen nicht besonders geachtet hatte, schien durch diese Frage erst auf dieselbe aufmerksam zu werden und antwortete sogleich. Er knüpfte sodann ein Gespräch mit dem Mädchen an und fragte sie über den Zweck ihrer Reise. Das Mädchen antwortete ohne Rückhalt, sie sey nach Paris gekommen, um sich aus dem Findelhause, in welchem sie erzogen worden sey, die Papiere zu holen, welche sie zu ihrer Verheirathung mit einem braven Arbeiter in dem Dorfe, in welchem sie diene, bedürfe. Herr R. schien, während er auf diese Erzählung hörte, seine Erinnerungen zu sammeln und sich zu bemühen, sich ein Ereigniß, das vor vielen Jahren geschehen, genau in das Gedächtniß zurückzurufen. Nach einer Pause von einigen Augenblicken fragte er das Mädchen, wie alt es sey. „Ich wurde am 26. Sept. 1820 geboren und heiße Justine,“ antwortete sie. — „Es ist richtig,“ fuhr er fort, „am 26. Sept. Sie würden mir einen großen Gefallen erzeigen, wenn Sie mir Ihre Papiere, sobald Sie dieselben erhalten haben, auf nur einige Stunden anvertrauen wollten; fürchten Sie nichts; die Nachweise, die ich darin suche, werden für Sie nicht nachtheilig seyn.“ Das junge Mädchen sah nichts, was sie hätte verhindern können, in die Bitte des Herrn R. zu willigen. Am andern Morgen begab sie sich also zu ihm und überreichte ihm die Papiere. Es wurde bestimmt, daß sie dieselben am nächsten Tage wieder abholen sollte, und als Bürgschaft für dieselben gab ihr der Fabrikant 50 Francs. Am andern Tage eilte ihr R., sobald das Mädchen wieder erschien, entgegen und schloß sie an sein Herz. „Meine Nichte, Du hast Deine Familie wieder gefunden; meine Schwester, Deine Mutter, war durch Umstände geöhthiget, sich von Dir zu trennen, doch hatte sie immer die feste Absicht, Dich wieder zu sich zu nehmen. Leider starb sie zwei Jahre nach Deiner Geburt, und überließ mir, der ich nie verheirathet war, die Sorge für Dich. Heute erfülle ich diese Pflicht, und Du brauchst nun Dich Deiner Herkunft nicht mehr zu schämen. Ich habe von dem Nachlasse Deiner Mutter 10,000 Frs., die ich anlegte, um sie in meinem Geschäfte nicht zu gefährden; ich gebe sie Dir jetzt nebst 10,000 Frs. als Zinsen und andere 10,000 Frs. als Hochzeitsgeschenk. Jetzt nehmen wir einen Wagen, und ich begleite Dich zu Deinem Bräutigam. Ich übernehme ferner die Hochzeits-

Feier, und nächsten Dienstag werde ich Dich zum Altare begleiten.“ Justine war wie aus den Wolken gefallen; sie wußte nicht, ob sie träume oder wache. Endlich warf sie sich weinend in die Arme des Herrn R. und sagte: „Guter Onkel, ich möchte lieber bloß 500 Frs. haben.“ — „Warum denn?“ — „Weil ich fürchte,“ antwortete das Mädchen, „Peter wird mich nicht mehr haben wollen, wenn er erfährt, daß ich so reich bin, daß ich 30,000 Frs. besitze.“ — Herr R. beruhigte sie, und versprach ihr, es über sich zu nehmen, den Bräutigam über diesen Punkt zu beruhigen. Die Sache hatte auch wirklich gar keine Schwierigkeit, und alles geschah, wie er es erwartet hatte. Die Hochzeit ist gehalten worden; die ganze Gemeinde wohnte derselben bei, und Herr R. kaufte dem jungen Paare, ehe er es verließ, ein Landgut, das sie mit Gemächlichkeit und im Wohlstande verwalten können.

Landwirthschaftliches.

(Schluß zu Nr. 98. v. J.)

Nichts macht wohl einen angenehmeren Eindruck, sowohl auf Fremde, wie auf Einheimische, als der Anblick eines reinlichen, freundlichen Dorfes. Das Bewußtseyn, daß hier diejenige Klasse von Menschen wohnt, welche vorzugsweise den übrigen die nothwendigsten Lebensbedürfnisse verschafft und hiebei Manches entbehren muß, was andere im Vollauf haben, und Manchem sich unterwerfen, wovon ein großer Theil der Menschheit kaum eine Ahnung hat, wird durch die Ueberzeugung, daß diese Landbewohner selbst auch derjenigen Beschäftigung des Landlebens die freundliche Seite abzugewinnen wissen, welche manche verwohnte Städte gewöhnlich am meisten aneckelt, mit sich wieder ausöhnt. Reinliche Straßen, gepuhte Hofräume, wohlunterhaltene Häuser laden uns entgegen, und das gesunde Aussehen der Bewohner überzeugt uns, daß man hier durch Reinlichkeit und Pünktlichkeit die schädlichen Ausdünstungen des gewöhnlichen Dorfunrathes zu vermeiden und denselben sogar nützlich anzuwenden weiß. Wer aber einmal gelernt und sich daran gewöhnt hat, daß sein Haus, sein großer oder kleiner Hofraum, die Straße vor seinem Hause u. s. w. reinlich ist, der kann dann mehr und mehr auch an seinem Gerathe, an seinem Vieh, und am Ende an sich selbst die Unreinlichkeit nicht mehr dulden. Reinlichkeit beim Vieh ist ohnedies schon halb gefüttert, und somit auch bei gegenwärtigem Futtermangel wohl zu beherzigen. Reinlichkeit an sich selbst, wer wußte es nicht, daß diese ein Haupt-

mittel zur Erhaltung der Gesundheit ist? So lange aber noch in so vielen Dorfschaften die Mehrzahl der Einwohner, namentlich das weibliche Geschlecht, tageweis ungewaschen und ungeläutet umhergeht, und an Kleidern in Ställen und Häusern sich Unrath auf Unrath ansammeln darf, so lange haben wir noch genug zu thun, den Sinn für Reinlichkeit zu verbreiten. Dieß muß aber auch darum um so mehr geschehen, als so manche rohe Sitte des Landlebens mit Verbreitung größerer Reinlichkeit von selbst fällt. Der an lauter schmutzige Gegenstände gewöhnte Blick bemerkt am Ende auch nicht mehr die Kohheit des Betragens und den Unrath der Seele, und umgekehrt, der an Reinlichkeit gewöhnte Mensch gewöhnt sich nach und nach gerne auch an Wohlansständigkeit und Sittlichkeit, ja so wenig er äußerlich ohne Abscheu Unordnung und Schmutz erblicken kann, so wenig kann er am Ende auch innerliches Aergerniß dulden, die Reinheit des Aeußern führt auf Reinheit des Innern, wie auf einem andern Gebiete entgegengesetzt die Reinheit der Seele auf Reinheit des Leibes. Je reinlicher aber der Landwirth an sich selbst, an seinem Vieh, an seinem Besizthum ist, desto mehr vermehrt sich das, was man sonst auch schon die Seele der Landwirthschaft genannt hat, desto größer werden die Mittel, durch welche er sich einen größern Ertrag seiner Felder sichert. Hiebei erlaube ich mir noch eine Bemerkung: Es ist gegenwärtig in öffentlichen Blättern viel von der Ueberrückung der Wiesen die Rede. Wenn es nun schon Anstand haben kann, daß alles Wasser, was berechtigten Werken überflüssig ist, der Landwirthschaft gehört, so ist es wohl um so mehr am Platze, auch darauf aufmerksam zu machen, wie viele Nützlichkeit, welche sowohl Aedern als Wiesen so gut anstünde, so manche, namentlich kleinere Landwirthe noch, statt sie für sich zu benützen, den Mühlen zulaufen lassen. Man kann für hinlänglich geräumige Güllenbehälter, so wie für zweckmäßig angelegte Düngerstätten nicht genug Sorge tragen, da in dieser Beziehung unser gewöhnlicher Landmann noch viel zu viel Kosten und Mühe scheut, und man muß ihm durch Zahlen darthun, wie viel er hiedurch gewinnt, und wie reichlich seine Mühe und aufgewendeten Kosten sich lohnen. Möchten alle landwirthschaftlichen Vereine sich hiezu mit den Bemühungen unserer erleuchteten Regierung vereinigen, und für zweckmäßig angelegte Düngerstätten, für hinlänglich geräumige Güllenbehälter, für reinliche Hofräume und rationelle Kompostbereitung Preise aussetzen. Bald werden wir dann sehen, wie sich im Volke der Sinn für Reinlichkeit Hand in Hand mit der Einsicht, der Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit ver-

selben verbreitet, und Straßen, Häuser, Hofräume, Dörfer und Felder, Menschen und Thiere werden dabei gewinnen.

Manichfaltigkeiten.

— Aus Amerika sind in Bayern große Hopfen sendungen angekommen und haben guten Abgang gefunden. Einzelne Sorten sollen sehr schön und gehaltreich seyn, die meisten jedoch raub, großblättrig und schlecht getrocknet. Der Anbau jenseits des Meeres geschah durch eingewanderte Bayern und Württemberger und trägt in diesem Jahre, wo im Mutterlande der Hopfen nicht gerathen ist, gute Zinsen.

— Die Stimmung des französischen Volks gegen die Engländer war von jeher nicht die beste, doch jetzt zeigt sie sich noch gereizter und feindseliger. Die Engländer in Paris halten sich nicht mehr für sicher und einer um den andern verläßt mit Sack und Pack die Hauptstadt, um sich ein ruhiges Plätzchen zum Theertrinken und zum Sparen auszusuchen.

— Die Studenten in Königsberg haben dem Professor Hävernich, der auch in diesem Semester kein Collegium zu Stande brachte, eine Anzahl Stadtlaternen in einer Kiste zugesandt und ihm dazu geschrieben, er möchte sich dieser Erleuchtungsmittel zu seiner eigenen Aufklärung bedienen.

— Der Prinz von Wales, kaum 4 Jahr alt, hat schon seine Regierungsforgen. Er hat geruht, durch ein Patent mit seinem fühllichen Privatfiegel einen neuen Wildhüter auf einem seiner Güter im Herzogthum Cornwall zu ernennen.

— In Köln ist kürzlich eine Dienstmagd begraben worden, die ich auch zu Grabe begleitet hätte. Sie trat im Jahr 1768 zu Neujahr bei dem Kaufmann Ludowig in Dienst, und blieb ehrlich und redlich in demselben Hause und bei derselben Familie, Kindern und Enkeln, bis zu ihrem Tode, also 75 Jahre. Sie wurde als Familienmitglied geehrt und Viele folgten ihr zum Grabe. Die Ehrenmagd, die ein Verdienstkreuz verdient hätte, hieß Gertrud Denz.

— Der Kaiser von Rußland hat verordnet, daß jeder Brandstifter, der entdeckt wird, an der Brandstätte durch tausend Mann Gassen laufen muß. Ueberlebt er die erhaltene Strafe, so ist er nach seiner Wiedergenesung gefesselt auf Zwangsarbeit nach Sibirien zu transportiren.

— Am ersten Christfeste hat auf dem israelitischen Gottesacker zu Gießen der dortige evangelische Stadtpfarrherr Engel eine Grabrede gehalten. Die Frau des wackeren Landrathen Dr. Levi wurde beerdigt, welche im Leben allgemeine Achtung genossen hatte, und so hatte auch den Geistliche gern dem Wunsche des betrubten Vaters entsprochen.

— Während der junge Dichter Herwegh die Weisung erhielt, die Hauptstadt Preußens und das gesammte preussische Gebiet zu verlassen, hat ihn auch in der von ihm gewählten neuen Heimath ein Mißgeschick betroffen: ein Züricher Blatt (der Republikaner) meldet, die Züricher Behörden hätten ihm nicht nur die erbetene Niederlassungsbewilligung verweigert, sondern auch beschlossen, daß er nach seiner bevorstehenden Rückkehr höchstens noch vier Wochen daseibst sich solle aufhalten dürfen.

— (Stockholm, 27. Dez.) Die Staatszeitung gibt heute ausführlichen Bericht über einen armen Schneider in Elfsborgs-Lehn, der, im April, durch einen unglücklichen Zufall in eine Kohlen-schlucht verschlossen, dort 39 Tage und Nächte ohne Nahrung verbracht hat und noch jetzt, wiewohl in schwachem Zustande, am Leben ist.

— In der katholischen Kirche zu Galway in Irland ereignete sich am ersten Weihnachtstage ein schreckliches Unglück. Der Gottesdienst hatte noch nicht begonnen, als unter den 4—5000 Personen, welche das Parterre der Kirche und die oben umlaufende Gallerie füllten, plötzlich Lärm entstand, indem es hieß, letztere drohe den Einsturz. Das sofort auf der Gallerie entstehende Gedränge machte, daß wirklich einige hölzerne Geländerstangen brachen und auf derselben die furchtbarste Verwirrung eintrat, indem Jedermann der vermeinten, im Uebrigen gar nicht vorhandenen Gefahr zu entkommen suchte. Viele sprangen von der Gallerie auf die Köpfe der unten in der Kirche Stehenden hinab, während andere sich aus den Fenstern auf die Straße stürzten. Die Folgen dieses panischen Schreckens waren entsetzlich; 35 Personen wurden todt vom Plage getragen und man erwartete, daß bis zum Abend noch 10—15 sterben würden. Eine noch viel größere Zahl hatte Arme und Beine gebrochen oder war auf andere Weise schwer beschädigt.

— Was werden die Schuhmacher dazu sagen, wenn sie erfahren, daß ihr letztes Stundlein geschlagen hat. Emanuel Stollwit in Edinburg hat eine Maschine erfunden, die Schuhe und Stiefel fabricirt aus Leder, Zeug und Tuch, und für Herren und Damen, Kinder und Greise. Zwar

sehen diese durch die Maschine erzeugten Fußbekleidungen noch etwas roh aus, weshalb sie vor der Hand nur von Arbeitern, Trägern, Bauern u. s. w. gekauft werden; aber Hr. Stollwit schmeichelt sich, seine Erfindung noch zu verbessern, und binnen Kurzem auch Lackstiefel und Ballschuhe vorfertigen zu können. Im Preise sind sie um $\frac{1}{2}$ wohlfeiler als die gewöhnlichen. Eine Schuhmaschine macht täglich 30 Paare, eine Stiefelmaschine täglich 12 Paare. Hr. Stollwit hat ein Patent erhalten.

— In Amerika treibt man Alles in's Große, auch die Heirathsgesuche. Nicht Einer sucht Eine durch's Intelligenzblatt, sondern Provinzen und Städte suchen gleich Tausende. Ein Theil des westlichen Nordamerika mit der Hauptstadt Chicago hat nicht viel über 11,000 Einwohner, darunter 2500 unverheirathete Männer zwischen 20 und 30 Jahren und nur 1200 heirathslustige Mädchen. Im Alter von 30—40 Jahren ist das Verhältniß des männlichen Geschlechts zum weiblichen, wie 2 zu 1. Dieses Mißverhältniß beschreibt die städtische Obrigkeit in der Zeitung, Chicago Amerikan genannt, ausführlich, fordert alle entbehrliche Mädchen auf, sich bei der Zeitung zu melden und sichert wenigstens 2000 eine anständige Versorgung zu. Diese Vorsorge ist unseren städtischen Obrigkeiten erspart, sie haben leider ihre Aufmerksamkeit mehr gegen als für die Einwanderungen zu richten, um ein Mißverhältniß anderer Art zu verhüten.

— In Regensburg verfertigt man jetzt Biergläser, deren Boden ein Spiegel ist; die Käufer sollen sich jedesmal in's Angesicht sehen können, wenn sie einen Humpen geleert, und bemerken lernen, wie ihr Gesicht immer widerlicher, die Augen immer düstere werden. Verdient Beherzigung.

— Ein Dorfzeitungsleser in Bayern bittet die Redaction, unter ihm Wünsche zum neuen Jahr auch den an junge Eheleute einfließen zu lassen, hübsch eingezogen und sparsam zu leben und an die Zukunft zu denken. Es sey, meint er, jetzt gar so häufig, daß junge Leute die Vergnügungen und den Pug für die Hauptsache, das Geschäft für Nebensache betrachten, überhaupt groß hinaus lehren, daß man ein paar Jahren sein bißchen Fond aufgezehrt habe und sich in eine trübselige Lage versetzt sehr. Der Mann hat gewiß nicht

— Wenn die Herren Engländer ihre Siege zu Afghanistan und China mit dem zuverhundert Bergkrug des Hrn. Cary in London ansehen, so kann es leicht geschehen, daß die Müden,

die sie todt geschlagen, für lauter Elephanten gehalten werden. Das neue Instrument hat sechs verschiedene Stufen und vergrößert von 105 bis 74 Millionen Mal.

— Die Zahl der Raucher in Holland und ihre Leidenschaft wächst mit jedem Tage, das Rauchen wird bis zum Unsinn getrieben. Nichtraucher können in den Zimmern der gewöhnlichen Leute keine 5 Minuten ausdauern; die Wohnzimmer sind mit Rauch angefüllt, der dichter ist, als ein Herbstnebel. Sucht man eine Person in einer viel besuchten Wirtschaft, so muß man sich, was häufig vorkommt, mit einem Blasebalg versehen, und damit die Rauchwolken vertheilen oder verbannen, um seinen Mann herauszufinden. Am diese Glückseligkeit wird die Holländer Niemand beneiden.

— Die Kathedrale von Sevilla ist eines der merkwürdigsten und großartigsten Gebäude in der Welt, ein ausgehöhlter Berg, ein umgekehrtes Thal, wie ein Reisender sagt; die Notre-Dame in Paris könnte mit ihren Thürmen, ohne sich zu beugen, durch das große Mittelschiff gehen; die Säulen, welche sie tragen, sind dicker als Thürme, und sehen bei der ungeheuren Höhe doch wie schwaches Rohr aus. In den vier Seitenschiffen könnten, obwohl sie nicht ganz so hoch sind, wie das Mittelschiff, dennoch ebenfalls ganze Kirchen mit ihren Thürmen stehen. Der Hauptaltar, retablo, mit seinen Treppen, Statuen und Verzierungen ist an sich ein ungeheures Gebäude, das fast bis an die Deckenwölbung hinaufreicht. Die große Kerze, die einem Schiffsmaste gleicht, wiegt zweitausend fünfshundert Pfund; der Bronzelenker, der sie trägt, läßt sich der Größe nach nur mit der Bendomesäule in Paris vergleichen, und ist nach dem Leuchter in dem Tempel zu Jerusalem gearbeitet, den man in Basrelief auf dem Triumphbogen des Titus sieht. In diesen grandiosen Verhältnissen ist Alles. Man verbrennt in dieser Kirche jährlich zwanzigtausend Pfund Wachs und eben so viel Pfund Del; die Menge des Weins, den man bei dem heiligen Messopfer gebraucht, beträgt jährlich achtzehntausend siebenhundert und fünfzig Kannen; es werden aber auch täglich an den achtzig Altären fünfshundert Messen gelesen. Die Pfeifen der ungeheuren Orgel gleichen Basaltsäulen.

Stetle Nachrichten.

— Unter dem 28. Dez. wurde der ev. Schuldiener zu Dedenswaldfelden, D. Münsingen, dem Unterlehrer Monn zu Blaubeuren, unter dem 30. Dez. der zu Poppenweiler, D. Ludwigsburg, dem Schulmeister Kleinknecht zu Zillhausen, und der zu Crainthal, D. Weilersheim, dem Schulmeister Jäger zu Niedersteinach übertragen.

In Pleyeran in der Bretagne herrscht ein sonderbarer Gebrauch bei Trauungen. Gleich nach der heiligen Ceremonie gibt der Bräutigam der Braut eine Ohrfeige mit den Worten: „So schmeck's, wenn ich böse bin,“ und dann einen Kuß mit den Worten: „So schmeck's, wenn ich gut bin.“ Eine Wamselle Barbe, eine Deutsche, die von diesem Gebrauche nichts wußte, und eben auch aus der Kirche tretend von ihrem Bräutigam also begrüßt wurde, gab ihm einen verben Schlag auf die Nase, daß das Blut herabquoll, ausrufend: „So schmeck's, wenn ich gut bin,“ und indem sie ihm die Hälfte seiner Haare austieß: „So schmeck's, wenn ich böse bin.“ Man hofft, daß dieses Hochzeitsanhangsel nun aus der Mode kommen werde.

Als im vorigen Jahre in Berlin freier Eintritt in das Theater war, und die Vorstellung mit einem Chor endigte, schrie ein Höckerweib auf dem Paradies: „Ob die Schlingel! jetzt singen sie uns zum Poffen gar alle uf einmal, daß sie eher fertig werden!“

Räthsel.

Viel Dinge bekanntlich in unserer Welt
Sieht man bald fallen, bald steigen,
Doch nenn' ich Dir, Freundchen, ein solches nun,
Dem beides recht eigentlich eigen.
Es seh'n gar Viele nach seinem Stand
Mit Freuden und wieder mit Sorgen,
Und Mancher, wenn er es fallen sieht,
Er fürchtet den künftigen Morgen.
Denn sinkt es tief und tiefer hinab,
So droh'n Erdbeben und Stürme,
Und wenn es nicht schleunig sich wieder hebt,
So fallen Mäuren und Thürme.
Und der Donner kracht und das Ferkel bricht,
Es schägen nicht Kiegel noch Eisen;
Doch hebt es sich, gleich wird das Wetter schön,
Und ruhiger kannst Du verreisen.
Nun rathe! — Doch nur nicht ein Wetterglas!
Mein Räthsel, es hängt nicht im Zimmer,
Doch über ist auch nicht ein Tropfen darin,
Doch wie Quecksilber ist's immer.
Dram bitt' ich am Borne des Räthselgenies
Nur wieder und wieder zu pumpen.
Mein Wort — es besteht nur aus Lumpenstoff,
Und macht auch bedeutende Lumpen.

Bachmann, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Auflösung des Räthfels in Nr. 2
Das Jahr.

Winnenden.
Naturalien-Preise vom 5. Januar 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schffel. Kerzen	13	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	7	28	7	5	6	50
„ Roggen	11	44	10	29	9	38
„ Gemischtes	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gersten	—	—	—	—	—	—
„ Haber alter	—	—	—	—	—	—
„ Haber neuer	6	48	6	33	5	50
1 Simri Einkorn	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	5	12	5	10	3	—
„ Linsen	3	12	3	10	3	—
„ Weiskorn	1	52	1	46	1	40
„ Kicherbohnen	2	—	1	52	1	—
„ Wicken	2	12	2	10	2	—
„ Erbhirnen	—	—	—	—	—	—

Brod-Laxe.

8 Pfund gutes Kerzen-Brod 24 kr.
Der Kreuzer-Brod soll wägen 7 Loth.

Fleisch-Laxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	—	kr.
„ Rindfleisch	—	7
„ Kalbfleisch	—	8
„ Schweinefleisch	—	9
„ Hammelfleisch	—	—
„ Schafsch	—	—

Winnenden.

Frucht-Preise vom 4. Januar 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kerzen	13	30	13	26	13	24
„ Dinkel	6	40	6	21	6	—
„ Gem. Frucht	11	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Korn	10	40	10	32	10	—
„ Gersten	10	24	10	5	9	58
„ Haber	7	—	6	18	5	52

Erscheint jeden Dienstag und Freitag in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 18 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Besetzer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, d. B. Marbach, Waiblingen, Weilheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^o. 4. Freitag den 13. Januar 1843.

(Fortsetzung und Schluß.)
Sehr niedrig standen auch die Holzpreise zu Anfang des 14. Jahrhunderts. Ein Neutlinger Bürger konnte im Schönbuch für 10 Schillinge (auf einen Gulden gegen 23 — 25) so viel Zimmerholz nehmen, als er zu einem ganzen Hause brauchte; für eine Eiche zahlte er 8 Heller, für eine Buche 4 Heller. Ein Käufer mußte für jeden Baum, aus dem er Weinfässer machen wollte, 1 Schilling erlegen; ein Wagner gab jeden Tag von der Art 4 Heller, und nahm dann, was er zu seinem Handwerk bedurfte. Wer mit einem Karren in den Wald nach Brennholz fuhr, hatte 3 Schilling jährlich zu bezahlen. Ein Dorfschütze in Würtlingen, dem man bei seiner Anstellung die Wahl ließ, ob er Hebergen jedes Jahr lagerbüchlich 15 Kreuzer, und ärgerlich ist es für sie, daß noch dabei steht: „für 2 Klafter Holz.“ Aus jenen Zeiten erzählt sich auch die auf manchen Häusern ruhende Holzgerechtigkeit her, die leider Manchem fast wichtiger ist, als die Gerechtigkeit des Glaubens.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Es ist der Preis von 8 Pfund Kernbrod auf 24 kr., das Gewicht eines Kreuzerwedens auf 7 Loth und der Preis des unabgezogenen Schweinefleisches auf 9 kr., des abgezogenen auf 8 kr. festgesetzt worden.
Den 11. Jan. 1843.

Oberamt.
Stöckmayer.

Badnang. Haber ist feil auf dem herrschaftlichen Kasten dahier.

Badnang. [Haus-Verkauf.] Gottlieb Langbein, Schuhmacher, ist-gesonnen, sein Haus unter obrigkeitlicher Leitung zu verkaufen. Die Liebhaber können sich bei ihm selbst oder bei dem Stadtschultheißenamt melden.
Am 10. Januar 1843.

Murrhardt. [Aufforderung zum Steuerzahlen.] Da nur sehr wenige Steuerpflichtige in Stadt und Amt ihre bis jetzt verfallene Schuldigkeit abgetragen haben, so werden die

Säumigen wiederholt und mit dem Anfügen aufgefordert, ihre auf 7 Monat verfallene Steuer rate unsehlbar in der nächsten Woche zu zahlen, widrigenfalls sie ohne Ansehen der Person den Presser zu erwarten haben.

Die Amts-Anwälte haben die ihren Bezirks-Untergebenen sogleich eröffnen zu lassen.
Den 9. Jan. 1843.

Amtspflege.

Ludwigsburg. [Pferde- und Fohlen-Markt.] Dieser Markt und die damit verbundene Preise-Vertheilung findet am

Dienstag den 11. Februar 1843

statt. Um jedoch durch die Ausweidung der preiswürdigen Pferde den Marktverkehr nicht zu Adren, haben diejenigen, welche sich um Preise bewerben, mit ihren Pferden oder Fohlen den Tag zuvor, am Montag den 13. Februar d. J., Nachmittags 1 Uhr, beim Wagenhaus am Feuersee sich einzufinden.

Die ausgesetzten Preise sind: